

Alte Drucke

Fr. M. Ziegenhagens, weil. hochverdienten Hofpredigers in London, Betrachtung über die Versuchung des Herrn Christi in der Wüsten

Ziegenhagen, Friedrich Michael

[s.l.], 1791

VD18 13075853-001

Von der Versuchung des Herrn Christi in der Wüsten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-180456



Von der Versuchung des Herrn Christi in der Wüsten.

Luc. 4, 1. folg. vergl. Matth. 4, 1. folg.

Dies Stück von der Führung des Herrn Jesu in die Wüsten, und was für sonderbares Leiden ihn an Seel und Leib daselbst betroffen hat, ist in seiner Lebens-Geschichte eins der allerwichtigsten, aber auch schweresten Stücke.

Erstlich ist zu merken, daß diese Sache unmittelbar auf die von dem Herrn öffentlich vorgenommene Taufe, und die dabey über ihn geoffenbarte himmlische Herrlichkeit erfolgt ist. Und eben das macht diese ganze Begebenheit, auf der einen Seite betrachtet, destomehr verwundernswürdig, und bloß menschlichem Verstande unbegreiflich, wo nicht gar widersprechend.

Am Jordan, nach der Taufe, öffnet sich der Himmel über ihn; zum Zeugniß, daß der Himmel für ihn offen stehe, und er sowohl geschickt als würdig sey, von

Stund an in den Himmel aufgenommen zu werden: Anstatt dessen aber finden wir hier, daß er nicht auch nur nach Jerusalem in dem Tempel als das sichtbare Heiligthum Gottes, ja nicht einmal in irgend ein Wohnhaus der Menschen, sondern an einen öden, unbewohnten, fürchterlichen, wüsten Ort geführt worden.

Am Jordan kam der heilige Geist in sichtbarer Gestalt, gleich einer Taube, über ihn; zum Zeugniß, daß er die Gaben des heiligen Geistes in ihrer ganzen Fülle besäße; daß er ein solcher Tempel des heiligen Geistes sey, der vor allen Menschen, auch den allerheiligsten, die je gewesen, einen ganz unaussprechlichen Vorzug habe; und also würdig sey, die Ergözung der Engel und Menschen zu seyn, ja von allen geehret, und aufs beste bedienet zu werden: Anstatt dessen aber wird gemeldet, daß er von allen Engeln und Menschen entfernt, und den Thieren in der Wüsten zugesellet worden, so daß es ihm an aller Wärtung und Dienst ganz und gar gefehlet habe.

Am Jordan ward durch eine öffentliche Stimme von Gott selbst seine ganz sonderbare Kind- und Sohnschaft, die er bey ihm habe, öffentlich kund gemacht; der Vater erklärte ihn für den einigen Sohn seiner vollkommenen Liebe und Wohlgefallens; und eben damit für den erstgebornen Sohn, über welchen seine väterliche Huld, Vorsorge, Schutz und Schirm ganz und gar walte; der auch das beste Recht zu allen Gütern des Vaters habe, dem es deswegen an nichts gebrechen könne, und dem alle seine Geschöpfe Ehre und Dienst zu erweisen hätten, kein Feind aber sich unterstehen dürfte, ohne sofort die Strafe Gottes darüber zu fühlen, ihm im allergeringsten wehe oder zu nahe

nahe zu thun. In Kraft dieser öffentlichen feyerlichen Erklärung des Vaters, hätte man nach der Vernunft urtheilen sollen, daß der Herr Jesus zum fernern Erweis seiner herrlichen Sohnschaft bey Gott aufs wenigste an einen sehr angenehmen vergnüglichen Ort, der einem Paradis oder Lustgarten des Herrn etwas ähnlich gewesen, würde geführt werden; oder, daß, da er bishero sehr schlecht und nur als eines Zimmermanns Sohn gelebet, nunmehr einige andere und bessere Anstalten zu seinem Unterhalt und Verpflegung würden gemacht werden: Anstatt alles dessen finden wir unmittelbar darauf ganz das Gegentheil; nicht Dinge, die, für sich selbst betrachtet, die proclamirte Sohnschaft weiter erweisen oder bestätigen; sondern die eine Verlassung, Verstoßung und Verwerfung Gottes über ihn anzeigen. Denn anstatt der Güter seines Vaters, davon er allezeit die Fülle haben sollte, muß er in einer schrecklichen Wüsten vierzig Tage fasten; und hat gar nichts zu seiner äußersten Nothdurft, sondern muß endlich peinlichen Hunger fühlen, ohne die geringste Hülfe von den Dienern seines Vaters. Anstatt der väterlichen Obhut, Schutzes und Schirms wider irgend einen Feind, wird gar dem allerärgersten Feinde verstatet, zu ihm zu nahen, seiner zu spotten, und durch giftige Versuchungen ihn zu kränken. Summa: Anstatt der göttlichen Gestalt, die er als der Sohn des Vaters hatte, und hätte genießen sollen, bekommt er die Knechts-Gestalt. Anstatt der vollkommenen Erquickung und Freude, die er, als der liebste Sohn, nach Seel und Leib hätte empfinden sollen, wird sein Leib und Seele mit mancherley Trübsal und Herzeleid belegen.

Scheinet es demnach nicht, daß durch diese Geschichte die bey der Taufe geschehene Proclamation der Sohnschaft des Herrn Jesu gänzlich wieder umgestossen, und er für einen bösen, Gott gänzlich mißfälligen, von ihm deswegen verworfenen, und der Gewalt des Feindes überantworteten Knecht erkläret werde? Dem zufolge ist offenbar, daß dis Stück, wenn es nach dem, was kurz vor demselben hergethet, natürlicher Weise beurtheilet wird, alsdenn noch schwerer zu werden scheinet, als wenn man es etwa allein betrachtet.

Und dennoch ist gewiß, daß diese Sache sowohl in ihrer Verknüpfung mit der Taufe, als sonst in allen ihren Umständen, nicht von ohngefähr, oder bloß aus Zulassung Gottes; sondern nach seinem ausdrücklichen Rath, Willen und Verordnung geschehen sey. Jesus ward von dem heiligen Geist in die Wüste geführt. — Die Engel traten zuletzt zu ihm, und dienten ihm. Warum nicht eher? Das würden sie gewiß gethan haben, wenn sie Erlaubniß gehabt hätten. So nun die Sache göttliche Verordnung war: so können wir

a) auch hier schon zum voraus glauben und sagen: Was er ordnet, das ist löblich und herrlich.
Ps. III.

b) So erfordert sie allerdings, daß sie mit großer Ernsthaftigkeit des Herzens, mit Ehrfurcht vor Gott, und mit demüthiger Ehrerbietigkeit tractiret und geforschet werde; und daß man nicht dreist und frech zufahre, dieses oder jenes Stück, so hier vorkommt, richte und table, oder auch nach eigenem

Dün-

Dünken und Einfällen geschwinde und leichtsinnig erkläre. Ach daß dis allezeit wäre bedacht worden!

- c) So ist das nächste, so man vor allen Dingen zu thun hat, dieses, daß man auf die Ursach und Absicht Gottes, d. i. auf den Rath Gottes, dabey siehet, und nach selbigem forschet. Dieser muß mit Gewißheit und gründlich erkannt werden; oder die Sache bleibet schwer, und man siehet die Wichtigkeit derselben nicht ein.

Woraus kann man solchen Rath Gottes erkennen?

Es wird zwar mit ausdrücklichen Worten etwas von der Absicht gesagt, warum er in die Wüste geführt worden, nemlich v. 1. auf daß er von dem Teufel versucht würde. Aber dis drücket noch nicht den ganzen Rath Gottes aus. Denn da bleibt nicht nur die Frage, warum das nöthig gewesen? Sondern es entstehen neue Fragen. So er ja vom Teufel versucht werden sollte, warum mußte es unter solchen sehr harten Umständen geschehen? Warum in der Wüsten, unter den wilben Thieren? Warum mußte er um deswillen so lange in einem so sehr dürftigen Zustande bleiben, und gar schmerzlichen Hunger und Durst leiden? Denn das sind ja nicht Stücke, die nothwendig bey einander seyn müssen. Und gewiß, man muß erst göttlichen Rath, oder die Ursach und Absicht Gottes, von wegen welcher der Herr Jesus sich in die Wüsten, und in solche schwere Leidens-Umstände begeben müssen, klar und deutlich erkennen, wosern man

den Rath Gottes von wegen der Versuchung des Teufels mit Gewißheit erkennen will.

Um nun zur Erkenntniß des erstern zu gelangen, kommt allerdings hier das allermeiste an auf den Zusammenhang und Verbindung dieser Begebenheit mit dem, was sonderlich im Matthäo unmittelbar vorher von dem Herrn Jesu gemeldet ist. Wie auch deswegen in dem Anfange des Berichts Matthäi von derselben, das Wort: *Da oder damahls*, nemlich sogleich, ohne weitere Zwischenzeit: zu unserer Handleitung hingesezt worden. Und wäre zu wünschen, daß der Faden durch Anhebung eines neuen Capitels nicht durchschnitten worden wäre, als ob sich mit dem neuen Capitel eine neue Sache anhöbe, die mit der vorhergehenden nicht zusammen hienge. Das unmittelbar vorhergehende betrifft die Taufe des Herrn. Sobald man richtig einseheth, was die Ursach sey, daß der Herr selber freiwillig und öffentlich in den Jordan gestiegen, und öffentlich sich den Sündern auch in dem Stück gleich gemacht: so erkennet man auch die Ursach von den herrlichen Dingen, die über ihn dabey geschehen sind. Und sobald man diese in solcher Verbindung und Folge recht begreifet: so wirds einem auch klar, warum die traurigen, nach unserm vorhabenden Bericht, gleich darauf wieder gefolget sind; und endlich, warum es zuletzt (Matth. 4, 11.) wieder herrlich wird; welches mit seinem Stande der Erniedrigung zu streiten scheint.

Nachdem nemlich die öffentliche Erklärung geschehen,

theils an Seiten des Herrn Jesu, daß er vollkommen willig sey, Bürge der Welt zu seyn;

theils

theils an Seiten Gottes, daß er vollkommenes Wohlgefallen an ihm, insonderheit wegen des Bürger-Amtes, habe:

so war nun der Herr Jesus als der Bürge öffentlich in der Welt introduciret und eingeführet.

(Daraus begreift man gleich, daß das, was der Herr nun gleich darauf gethan, und was ihm wiederfahren, in der Qualität und in dem Character, den er eben iſo öffentlich empfangen hatte, er gethan habe, und ihm wiederfahren ſey.)

Was ſollte nun nach göttlichem Rath weiter geſchehen? Antw. Was zu ſeinem für die Sünder angetretenem Amte gehörte. (Röm. 12, 7.) Weil er allgemeiner Bürge ſeyn ſollte: ſo mußte er ſeinen Brüdern in ihren Umſtänden, in welche ſie durch die Sünde gefallen waren, in ſtärkerem Grad, als bis dahin geſchehen, gleich werden. In der göttlichen Geſtalt, die ihm für ſeine Perſon und deren Heiligkeit und Vortreflichkeit zukam, konnte er nicht bleiben; ſondern mußte in eine fremde Geſtalt eingehen, und in ſelbige recht kenntlich ſich einkleiden, nemlich in die Geſtalt (nicht der Kindſchaft, ſondern) der verlornen Kindſchaft. Wo ſollte er aber in ſolchem ſeinem Amte anheben? Antw. Von oben an, von dem erſten Sünder mußte er anheben, und in die erſten unglückſeligen Umſtände, worein ſich derſelbe durch die erſte Sünde geſtürzet hatte, ſich hinein begeben, und ihm darinn auch äußerlich und ſichtbarlich ähnlich werden: damit man wiſſte, es ſinge von oben an, von dem erſten Sünder bis zu dem letzten.

So finden wir es nun wirklich. Denn sind bis nicht recht dieselbigen traurigen und unglückseligen Umstände der ersten Menschen, in welche sie auch äußerlich durch ihren Abfall von Gott geriethen, da sie aus dem Paradies getrieben wurden? Wo giengen sie hin? Was war ihre Gesellschaft? u. s. w. Waren sie nicht verworfene Kinder, böse Knechte? Freylich sind alle Stücke davon hier im höhern oder schwerern Grade. Er gieng aus, aus seiner göttlichen Gestalt, die sich an ihm auch äußerlich hätte zeigen sollen, in die Gestalt eines, der von Gott und Menschen verlassen, vertrieben, und zu großer Noth und Trübsal verurtheilet; und folglich eines, der von Gott und Menschen verworfen, und in die Gewalt grimmiger giftiger Thiere und aller Feinde übergeben sey.

Demnach erhellet, daß der Weggang des Herrn vom Jordan (vom Paradies) und sein schleuniger Hingang von da in eine unbewohnte, fürchterliche Wüste, wahrhaftig sey die erste freywillige Gleichwerdung der Sünder, des ersten Adams und seines Geschlechts in ihrem unseligen Zustande; und dieses nach dem Rath und Willen Gottes.

Nun aber ist noch der Haupt-Punct übrig, der die Frage betrifft: Warum hat der Herr Jesus, gleich nach Empfangung der Taufe, und zu eben der Zeit, da er auf viele Tage sich sonderlich in unsere traurige Umstände begab, und als einer, der die Kindschaft bey Gott verloren, sich tractiren ließ; warum hat er zu eben solcher Zeit auch noch dazu vom Teufel heftig versucht werden müß-

müssen? Gehöret dieß Stück, von den Versuchungen des Teufels, auch zu seinem Bürg=Amt?

- Antw. 1) Wenn diese Versuchungen als ein schmerzliches Seelen=Leiden, so über den Herrn Jesum, als unsern Bürgen, von Gott dem Richter verhänget worden, betrachtet werden; oder wenn man darunter die große Beschwerde, Beunruhigung, Schrecken und Furcht mit rechnet, so ihm durch die Thiere, auf Anstiften des Teufels, verursacht worden, vermöge welches alles er täglich in Leibes= und Lebens=Gefahr war: so gehören sie allerdings zu seinem Bürg=Amt, und zur Büßung der Strafe, die über uns, der Sünde wegen, ruhete, als deren ein Theil mit darinn bestand, daß wir vom Teufel geplaget, geängstet und gequälet werden sollen.
- 2) Wenn diese Versuchungen aber als bloße Versuchungen oder Reizungen zum Bösen angesehen werden; (ohne dabey die Wirkung, die sie, leider! gewöhnlich bey uns haben, mit in Betrachtung zu ziehen) so gehören sie nicht eigentlich zu seinem Bürg=Amt, in so fern dasselbe in Leiden, oder in Ertragung unserer verdienten Strafe, und also in der Versöhnung Gottes gegen uns besteht. Denn die Versuchungen des Teufels an sich selbst gehören nicht schlechterdings zu unserm Stande der Sünden: indem Adam eben im Paradies schon davon angefochten worden. Doch hat er durch sein Bürg=Amt uns allerdings auch die Freyheit sowohl, als die Kraft gegen die verderblichen Versuchungen des Teufels erworben.

Dem:

Demnach ist nicht die Frage, ob die teuflischen Versuchungen, die uns betreffen, und durch welche wir wieder Gott zu sündigen verleitet werden, nicht mit in das Bürg- und Versöhnungs = Amt Christi gehören: denn das ist eine feste theure Wahrheit. Sondern die Frage ist, ob die teuflischen Versuchungen, sofern sie bloße Versuchungen sind, und die dem Herrn Christum selbst in der Wüsten betroffen haben, genau zu reden, zu seinem Bürg- oder Versöhnungs = Amt zu rechnen seyn? Und das ist bloß, was wir hier verneinen.

Wenn sie nun nicht zum Bürg = Amt des Herrn gehören: wohin sind sie dann zu deuten?

Antw. Zum unleugbaren Erweis und Legitimation seiner von uns angenommenen menschlichen Natur, daß sie die Erkenntniß und die Kräfte, die sie von Gott empfangen hatte, treulich gebrauchte, anwende und bewahre; und würdig sey, daß ihr was großes, nemlich das Bürg = Amt für andere, anvertrauet worden. Zur Legitimierung (oder rechtskräftigen Bestimmung) seines Characters, als der andere Adam, oder als Vater des geistlichen Bundes, als geistlicher Stamm = Vater des menschlichen Geschlechts, daß er desselben würdig sey. D. i. zum ersten Erweis der Beständigkeit seines Herzens an Gott, seiner Dependenz von Gott, seines Bundes mit Gott; und daß er also die rechte Beschaffenheit habe, die ihn würdig mache, daß ihm für andere seines Geschlechts das Bürg = Amt aufgetragen worden, und werden können.

Dem

Dem Herrn, als dem andern Adam, war wiederum für das ganze menschliche Geschlecht eine reine, heilige, und mit göttlichen Kräften ausgerüstete menschliche Natur anvertrauet. Die mußte erwiesen, bewahret und vertheidiget werden. Luc. 16, 10. c. 19, 17. Wie konnte nun der Herr die Ehre seiner menschlichen Natur, d. i. wie konnte er die Reinigkeit, die Treue, die Beständigkeit seiner kindlichen Liebe zu Gott, und seiner unbesleckten Heiligkeit besser erweisen; und folglich, wie konnte er die Ehre Gottes, d. i. die Weisheit und Heiligkeit Gottes betreffend, die gemachte Wahl, nach welcher der Herr zum Bürgen der Sünder constituiret war, füglich retten: als daß er als der andere Adam in die Knechts = Gestalt des ersten eingekleidet, und also von dem ersten Adam im Paradies sehr unterschieden würde; auch dergleichen, was dem ersten Adam begegnet, und dadurch sowohl er, als seine ganze Familie, höchst unglücklich gemacht worden, erführe, und sich besser durch solches hindurch kämpfere, als jener gethan. Nun das waren ja eben die unmittelbaren teuflischen Versuchungen. Darum mußte der andere Adam eben dergleichen erfahren; und zwar,

a) um der Aehnlichkeit willen mit dem ersten: daß man desto besser erkennen möchte, daß er der andere Adam (der verheißene Sohn des Menschen) sey.

b) Um durch eine scharfe Probe die Ehre seiner Menschheit zu legitimiren, daß er geschickt und würdig sey, der andere Adam, oder der neue geistliche

liche Stamm des menschlichen Geschlechts, und folglich ihr Helfer, d. i. ihr Bürge zu seyn.

c) Um durch treue Vertheidigung der neuen Beylage, die in ihm, als dem neuen Stamm-Vater, der menschlichen Natur geschehen, die neu erlangten Wohlthaten, Rechte und Freyheiten wider den Feind zu behaupten.

d) Um durch solche Standhaftigkeit in der Probe und Vertheidigung seiner menschlichen Natur, die Lästern und Verleumdung des Feindes gegen solche seine menschliche Natur, und damit zugleich die Anforderung und Ansprache an dieselbe, (so wie an das ganze menschliche Geschlecht, als ob er ein Recht an alle habe) gründlich zu brechen, zu endigen und zuschanden zu machen. Diese arge Ansprache gründete der Feind nicht nur auf die Verführung der Stamm-Eltern, und auf seinen dadurch erhaltenen Sieg über die menschliche Natur im Paradiſe; auch nicht bloß darauf, weil er, leider! viele tausende wirklich und wahrhaftig in seiner Gewalt hat: sondern darauf, daß keiner unter dem menschlichen Geschlecht zu finden sey, der ihm widerstehen, und den er nicht überwinden könne, wenn ihm nur zugelassen würde, sich an ihm zu machen. Womit denn die Lästern verknüpft war, daß Gott mit Macht fahre, und ihm nicht zulasse, die Probe zu machen. (vergl. Hiob 1.) — Folglich um den Feind zu überzeugen, daß er wohl berechtigt sey, sich der übrigen des Geschlechts wider ihn anzunehmen,

men, ihn auszujagen, wo er ihn finde, und ihm sein Reich zu zerstören. Vergl. Luc. II, 22.

- e) Um als Haupt- und Stammvater ein vollkommenes Muster allen seinen Kindern zu stellen, wie sie gegen die listigen Anläufe des Teufels sich zu beweisen, was für Waffen sie zu gebrauchen, und was für einen Ausgang sie alsdenn bey solchen Waffen und bey solchem Verhalten zu erwarten hätten.

Bei diesem Versuchungs- oder Probe- Stande des Herrn Jesu, als unsers Hauptes, ist nun zu erwägen:

I. Die Versuchung selbst mit der siegreichen Ueberwindung.

Die Versuchung selbst war dreyfach, die man mit Recht als eine dreyköpfigte Schlange ansehen kann, welche ihr verderbliches Gift auf dreyfache Art in die reine menschliche Natur zu bringen suchte. Es wird mit Fleiß gesagt, wann der Feind angefangen habe, diese seine Versuchungen anzubringen: Da Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn, d. i. es griff ihn der Hunger sehr an, und er gab solches auch im äußern zu erkennen. Da trat nun der Feind auch in sichtbarer Gestalt hervor, und meinte, daß er nun auch wohl etwas wagen könnte, und auch wohl was gewinnen würde.

1) Die

1) Die erste war wider die Person Jesu, wider die Hoheit und Würde derselben, wider die besonders genaue Gemeinschaft mit Gott, wider seinen ganzen Kindes-Stand, gerichtet. Sie bestand in der, durch verächtliche Aufrückung der Armuth und des empfindlichen Hungers, scheinbaren Reizung zur unzeitigen und unerlaubten Selbst-Liebe, und insonderheit zu eben einer solchen ungerechten Liebe und Sorge für seinen Leib und das Leben des Leibes; folglich zum Mißtrauen und Unglauben gegen die väterliche Güte und Vorsorge Gottes, daß die über ihn und sein Leben nicht walte, und sonderlich aus gegenwärtiger Noth ihn nicht erretten, sondern darinn umkommen lassen werde. Daher er nöthig habe, auf seine Erhaltung selber zu denken, und durch selbst erwählte Mittel sich selbst zu versorgen. Folglich auch zum Mißvergnügen und Unwillen gegen die Regierung Gottes, als ob die ihm nicht so viel Gutes mittheile, als er würdig sey, und auch nöthig habe. Dis alles gieng denn dahin, um in seinem Herzen die kindliche Liebe, Zuversicht und Dependenz von Gott, als Vater, und von seiner Güte und gütigen Providenz, zu kränken; und eine ungerechte Selbstliebe zu erwecken; und mit derselben eine heimliche Entschließung, nicht mehr allein auf Gott zu harren, sondern das ihm bewohnende Recht und Kraft als ein Sohn Gottes zu gebrauchen, und künfftig sich selbst zu versorgen und zu helfen.

„Bist du Gottes Sohn, so ic. ic. Das war so
 „viel gesagt: Man soll dich dafür erkennen, daß du ein
 „besonderer Sohn Gottes seyst, mehr und besser als das
 „Volk Gottes, als die außerordentlichen Diener und
 „Knechte Gottes, die er vormahls gesandt hat. Das
 „kann ich aber nicht glauben, da sogar keine Acht auf
 „dich gegeben wird. Auf sein Volk bewies Gott Auf-
 „sicht; und da sie durch diese Wüsten giengen, versor-
 „gete er sie, und gab ihnen Manna. Eliam speisete er
 „in dieser Wüsten durch einen Engel. Wie ist nun mög-
 „lich zu denken oder zu glauben, daß du besser als jene
 „seyst, und daß Gott ein größer Gefallen an dir habe,
 „da er nicht einmal das an dir thut, was er an jenen
 „gethan.“

NB. Der Herr hat seine Antwort eben aus
 5 B. Mos. 8., wo die Geschichte von der wun-
 derbaren Erhaltung des Volks vorkommt, her-
 genommen.

„Ja, wo du Gottes Sohn wärest: so würde nicht nur
 „Gott, sondern auch du selber würdest es nicht zu sol-
 „chen klummerlichen und traurigen Umständen haben kom-
 „men lassen, daß du nicht einmal Brodt hast. Wo du
 „aber doch darauf bestehst, daß du der Sohn Gottes
 „bist: so wirst du ja mehr thun können, als andere
 „Menschen. Die müssen durch Mühe und Arbeit sich
 „aus der Noth heraushelfen; das wirst du als ein beson-
 „derer Sohn Gottes nicht nöthig haben, sondern dir
 „wird es nur ein Wort kosten, dir zu helfen. Und das
 „ist, was ich dir rathe: Sprich, daß irgend eine Sa-
 „che,

„che, die vor dir ist, auch diese Steine, Brodt werden. Denn Gott hilft dir nicht; und wenn du dir nicht selber Hülfe schaffen wirst, so mußt du umkommen.“

Der Schluß des Feindes gieng in dieser Folge:

Wo kein Brodt ist, ohne welches der Mensch nicht leben kann auf Erden: da ist keine Providenz; die würde sonst Brodt hergeben.

Wo keine Providenz ist: da ist keine Liebe Gottes; denn die zeigt sich in der gütigen gnädigen Providenz.

Wo keine Liebe Gottes ist, da ist man kein Kind Gottes.

Also bist du kein Kind Gottes: denn du hast kein Brodt; es ist keine Providenz über dich; Gott achtet dein nicht.

So du dennoch darauf bestehst, daß du Gottes Sohn seyst: so mußt du größere Kraft haben, als andere Menschen, und dir aus deiner Noth auf einmal heraus helfen können. Da du nun in Noth bist, der Hunger greift dich an, die Providenz gibt kein Brodt her, ohne Brodt kannst du nicht leben, sondern wirst umkommen: so beweise deine Kraft; beweise, daß du Gott ähnlich, und sprich u. s. w.

Dis waren die Gründe, wodurch der Feind erweisen wollte, daß der Herr Christus nicht die hohe Person,

son, nemlich der Sohn Gottes, seyn könnte; nemlich, es sey keine Providenz über ihn; und er habe keine Kraft, die ähnlich sey der Kraft Gottes, weil er selbige nicht brauche *).

B 2

No=

*) Dis hat nun recht was starkes seyn sollen, recht was ausstudirtes, ein Meisterstück von seiner philosophischen und theologischen Einsicht, Vernunft: Schlüssen und Arbeit. Wer Gottes Sohn ist, der muß nicht Hunger fühlen. So er Hunger fühlet, muß er Brodt haben, dem Hunger zu wehren. Hat er kein Brodt, so wird der Hunger ihn tödten. Weil es nun ungereimt ist, Gottes Sohn seyn, und doch vor Hunger sterben; so muß der, so Gottes Sohn ist,

a) alles thun, was er kann, sich zu erhalten, sich zu helfen, und sich des Todes erwehren.

β) Er muß vermögend seyn, mehr zu thun zu seiner Erhaltung, als was bloße Menschen thun können.

Dis soll nun stark seyn, nach Art eines Esprit fort (eines starken Geistes). Dis ist ein Probestück von der Art zu schließen, die in Lucifers Schule gebraucht wird, und die an den sogenannten starken Geistern bewundert wird. Der Schluß in gerader Linie sollte so heißen: So du Gottes Sohn bist, wirst du nicht Hunger leiden, oder nicht im Hunger umkommen. Bist du Gottes Sohn, so wirst du doch leben, ob du auch kein Brodt hast, wie du schon bishero vierzig Tage ohne Brodt gelebet hast. Aber Diabolus schließt zur linken. Die starken Geister schließen heutzutage eben wie jener: Wo eine Providenz wäre, so würd

Note: Eben diese beyde Stücke wurden am Charfreitage wieder als giftige Pfeile von den Knechten des argen Feindes auf den Herrn, da er schon am Creutz hieng, geschossen; nur umgekehrt, das letzte zuerst. Matth. 27, 40-43.

Der Zweck des Feindes bey dem ersten Stück war nicht nur, daß er den Herrn Christum selbst ungewiß und zweifel-

würde kein Böses in der Welt seyn; sondern dasselbe durch Macht verhindert werden (d. h. so müßten die Menschen als Steine tractiret werden). Imgleichen: Wenn die Bibel Gottes Wort wäre, so müßte alles deutlich und verständlich, und nichts schweres darinn seyn. (Da der Schluß gerade umgekehret seyn muß). Imgleichen: Wenn Christus uns mit Gott versöhnet hat: so dürfen wir gegen Gott thun, was wir wollen (d. h. wider ihn rebelliren, und Steine nach ihn werfen. Da es juist umgekehrt seyn sollte). Imgleichen: Wenn wir durch den Glauben selig werden: so hat man sich um gute Werke nicht zu bekümmern. Item: Wenn man in Noth und Druck ist, da ist alles erlaubt. Noth bricht Eisen. Da sind alle Mittel erlaubt; Gott kann nicht wollen, daß man Hungers sterbe. Item: Wer sich und die Seinen zu versorgen hat, der muß seinem Brodte nachgehen per fas et nefas (auf rechtmäßige oder ungerechte Art) durch Gleichstellung der Welt, durch Freundschaft mit den Gottlosen, durch Arbeit am Sonntage &c. Das sind so Principia theologica Diabolica, aus der Theologia thetica et morali. Wer muß die Stärke dieser Schlüsse nicht bewundern? So erbärmlich diese Art zu schließen ist, so wird sie doch bewundert. Man sagt: Das ist ein schlin-

zweifelhaft machen wollte, ob er eine so außerordentliche Person sey; sondern auch einen Zweifel in seinem Herzen zu erregen, daß Gott ihn liebe, und mit seiner väterlichen Providenz über ihn walte. Folglich suchte er die innige reine Liebe zu Gott und die kindliche Zuversicht zu ihm und seiner Providenz zu schwächen. Durch das andere Stück dieser Versuchung wollte er ihm eine Lust beybringen, sich selber eigenmächtiger weise, ohne Gott,

B 3

aus

schlimmer Gast, ein schlauer Kopf (scil. ein Schlangenkopf).

Der Herr Christus hat die Meisterstück im Augenblick, und, so zu reden, mit einem Buchstab, den er aus dem Worte seines Vaters (welches das rechte Mittel war, so ihm als dem Sohn geziemete) hernahm, zerstückelt, zerbrockelt und zertrümmelt, zersplittert, zerrissen und als einen faulen Lappen auf die Erde und in den Koth geworfen. Es wäre hoch vornehmlich, daß die starken Geister hier zu Hülfe kämen, und ihre Kräfte probirten, ob sie ihren Meister nicht durchhelfen, und an des Herrn Christi Schluß einen Fehler entdecken könnten.

Dies soll einen lehren, daß man nicht nur Schlüsse mache, sondern auch auf seiner Hut sey, daß man sie nicht nach Art des Teufels mache; nemlich, anstatt, daß man in gerader Linie schließen sollte, man linkwärts, schief und krumm schließe. Man sey wohl auf seiner Hut, daß einen der Feind nicht durch solche lahme Schlüsse ins Netz kriege. 3. E. Glaubest du an Christum, so mußt du an deiner Ewigkeit nicht zweifeln, du lebest wie du wollest. Imgleichen: Bist du kein Geistlicher, so stehet dir alles frey 1c. 1c.

aus seiner Noth heraus zu bringen. Also im Grunde überhaupt, die kindliche Liebe zu Gott zu schwächen, und die entgegenstehende eigene Liebe zu erwecken.

Die Antwort, die der Herr darauf gibt, ist die weiseste, gründlichste, heiligste, und folglich die vollkommenste und beste, die da hat können gegeben werden. Er antwortet ihm nicht auf das, was sich für Gottes Sohn gezieme oder nicht; was der thun, oder nicht thun könne: denn er stund iho in diesem Kampf nicht vornemlich da als Gottes Sohn, sondern als Mensch; um die Ehre seiner menschlichen Natur zu retten, und zu erweisen, daß dieselbe, auch unter schmerzlichen Leiden, treu in der Liebe und Zuversicht zu Gott sey. Darum antwortet er ihm bloß als Mensch, und zeigt mit eins, daß der ganze Vortrag albern und ungereimt sey. Er spricht: Es stehet geschrieben; der Mensch lebet u. u. d. i.

Das Leben des Menschen und die Erhaltung desselben hängt nicht ab vom Brodt allein, sondern von dem Willen Gottes. Auch ein bloßer Mensch kann wohl leben ohne Brodt, durchs Wort und den Befehl Gottes, als Oberherrn, wenn der es so über ihn verordnet und befiehlt: wie sollte denn Gottes Sohn nicht ohne Brodt leben können, wenn das der Wille Gottes ist? Ich habe also nicht nöthig, etwas zu sprechen: denn Gott hat schon für mich gesprochen, ich soll ohne Brodt leben; so lebe ich auch ohne Brodt.

Diese Antwort des Herrn offenbaret die Ehre Gottes als Oberherrn; vertheidiget die Providenz Gottes, insonderheit die geheime und verborgene; gibt Zeugniß von der

der Reinigkeit seines Herzens, hauptsächlich von seiner reinen kindlichen Liebe und vestem Vertrauen auf Gott, als seinen Vater, und auf dessen Hülfe, auch in der Wüsten, auch in Hungers-Noth; ehret besonders das geschriebene Wort Gottes, und preiset es den Menschen an als ein tüchtiges Mittel, an Gott treu zu bleiben.

Anmerk. Weil der Feind solchen bitteren Spott trieb mit dem Namen, Gottes Sohn: so erlaubete ihm der Herr nachgehends nicht, daß er selbigen auch nur nennen sollte.

- 2) Von der zweiten argen Versuchung heißt es beyhm Matthäo 4, 5. 6. da führete ihn der Teufel mit sich in die 12. 12. Dis führen geschahe eben nicht gewaltthätig; vergl. 4 B. Mos. 22, 41. cap. 23, 14. 28., sondern die Sache ist diese: Nachdem die erste Versuchung so gründlich zu Boden geschlagen, und also da nichts weiter zu thun war: so wendet sich der Teufel zu der andern. Weil aber die nicht an dem Orte ausgerichtet werden konnte: so drang er darauf, mit ihm nach Jerusalem, der heiligen Stadt zu gehen; da habe er ihm was wichtiges vorzustellen. Wenn es also einigen Grund habe, daß er die Person sey, dafür er sich halte: so bestehet er darauf, und wolle nicht von ihm ablassen, er müsse mit ihm nach der heiligen Stadt gehen.

Weil nun der Herr Christus, nach dem heiligen Rath Gottes, iso eben dazu da war, daß er sich den Versuchungen des Feindes, nach allen den Arten, die dessen Arglistigkeit und Bosheit wider ihn, wider seine

Person, sein Amt und seine Hoheit, die ihm bestimmt war, ersinnen konnte, unterwerfen sollte: (um damit auf einmal die Ehre seiner Menschheit, daß sie unbeweglich und unüberwindlich fest stehe, gegen ihn zu behaupten, und durch Befiegung des Feindes, in allen seinen Anfällen, ein unstreitiges Recht zu erlangen, sein Werk bey andern zu verstören): so fügte der Herr dem Feinde darinn, daß er mit ihm nach Jerusalem gieng, und zwar bis auf die Zinne des Tempels, d. i. auf den einen Flügel des Tempels, von welchem man in ein sehr tiefes Thal sahe.

Hier brachte nun der Teufel seine neue Versuchung an *). Diese bestand in der scheinbaren Reizung zur unzeitigen und unerlaubten Offenbarung seiner eigentlichen Herkunft, und von wannen er sey. Nämlich, seine göttliche Sendung vom Himmel, als der große Gesandte und Prophet Gottes, der verheißen war, durch selbst erwählte Mittel und unverzüglich, öffentlich vor allem Volk zu offenba-

*) Die erste Versuchung nahm er her von der Person des Herrn und derselben Umständen; und gieng auf das Mißtrauen gegen die Providenz: die andere nimmt er her von dem außerordentlichen Amt des Herrn, und daß er zu selbigem vom Himmel gesandt sey; und richtet sie auf die Vermessenheit, oder unrechtmäßiges Vertrauen auf die Providenz.

Die erste war abgefaßt als ein Urtheil aus der Vernunft: die andere als eine Glaubenslehre, die in der Schrift gegründet sey; die war ein geschmückter Betrug. Hiedurch verstellte er sich in einen Engel des Lichts. 2 Cor. II, 14.

offenbaren und zu erweisen; und durch solchen Erweis die verächtliche Meinung, Gedanken, Urtheil, Vorwurf und Beschuldigung der Menschen, daß er nichts mehr als Josephs Sohn sey, zu widerlegen; und seine ihm gebührende Ehre unter den Menschen auf solche Art vestzustellen. Er setzt Lieben zum Grunde, daß wenn er in der Wüsten leben, und nicht am rechten Ort und auf andere Art erweisen würde, daß er vom Himmel gekommen, und der große Gesandte Gottes sey; kein Mensch solches glauben werde. Folglich hat er eben mit seiner Vorstellung dem Herrn spöttlich vorgehalten, daß er in solchem, von allen Menschen abgesondertem, und gar in der Gemeinschaft der Thiere bestehendem Zustande, nimmermehr die Menschen glauben machen würde, daß er vom Himmel kommen sey, obgleich Johannes von ihm es sage. Dieser Unwissenheit, diesem Irrthum und Unglauben zu wehren, und Ansehen und Verehrung bey den Menschen zu erlangen, wäre kein besser Mittel, als gleichsam vom Himmel herabstiegend unter sie zu treten: so würden sie ihn nicht nur wie einen andern Menschen, sondern für einen herrlichen und himmlischen Gesandten auf- und annehmen, um höchlich verehren, und gern unter sich haben.

Dis alles gieng vnn dahin, bösen Saamen ins Herz zu säen, und die rare, vollkommene, veste, kindliche Dependenz von den Rath und Willen Gottes zu kränken, wankend zu mache, und eine ungerechte Selbstliebe, und insonderheit Ehrbegierde oder Ehrsucht, folglich Selbsterhöhung zu erzeuge.

Nachdem der Herr sich hatte auf die Zinne des Tempels führen lassen; so hat der Feind seine Rede etwa auf diese Weise fortgesetzt:

„Ist es nun so, daß du der Sohn Gottes, und vom Himmel kommen bist, und ein großes Werk auf Erden auszurichten hast; und ist es nöthig, daß die Menschen davon überzeuget werden: wohl, hier ist der Ort, hier laß dich hinunter. Und wenn Jerusalem, die Einwohner und Priester dieser heiligen Stadt, dis sehen werden: so können sie nicht anders, als glauben, daß du vom Himmel gekommen bist, und alsdenn will ichs auch glauben.“

Weil aber dieser Vorschlag doch sehr was fürchterliches hatte, dabey man großen Schaden leiden konnte: so sucht der Versucher auch das aus dem Wege zu räumen, durch Vorstellung, daß Gott selber sich darüber erkläret habe, und es aufgeschrieben sey, daß er keinen Schaden nehmen; sondern daß Gott seinen Engeln über ihn Befehl thun würde, daß sie ihn auf den Händen tragen, und er seinen Fuß nicht an einen Stein stoßen sollte. Dis nahm er her aus dem gisten Psalm, welcher eben auf die Wüsten, in welcher der Herr sich damahls befand, hinzielt.

Die Stärke dieser Versuchung gieng eigentlich darauf, das kindliche Herz des Heilandes zur Vermessenheit auf die Providenz Gottes zu bringen, folglich die kindliche Ehrfurcht gegen Got zu schwächen, aus dem Grunde, weil Gott gütig sey, weil er verheißen habe, seine Hand über ihn zu halten, und der Nutzen sey groß und

und wichtig: darum könnte er schon wagen, einen Sprung zu thun ohne Gott, ja wider Gott.

Note a) Man pflegt sonst zu bemerken, daß der Feind die Worte ausgelassen habe: auf allen deinen Wegen, nemlich, die dir Gott befohlen. Allein das thut hier nichts zur Sache. Er möchte diese Worte ausgelassen haben oder nicht, so war dis das ärgste, daß er die Schrift anzog zu einem Vorschlag, der ganz wider Gottes Rath war.

b) Wenn man diesen Psalm im ganzen liest: so findet man gleich, wie verkehrt der Feind gehandelt, daß er diese Worte aus ihrem Zusammenhange heraus genommen hat; da sie in ihrer Verbindung ganz wider ihn sind.

Was nun die Antwort des Herrn anlangt, so wird dieselbe nur kurz angeführet, daß er gesagt habe v. 7. Wiederum stehet auch geschrieben: du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. D. i. Gott ist gütig gegen mich, das weiß ich. Er hat verheißen seine Hand über mich zu halten, das weiß ich auch. Aber er hat auch gesagt, daß ich ihn in Ehren halten, und nicht versuchen soll. Würde es nun nicht schlecht ablaufen, wenn ich ohne ihn, nach meinem eigenen Willen, einen solchen Sprung thun wollte? Darum höre, dis ist der Sinn meines Herzens, daß ich den Herrn meinen Gott in Ehren halten, und ihn nicht versuchen will, ob er mir meinen eigenen Einfall zu gute halten wolle.

Diese

Diese Antwort des Herrn ist aus 5 B. Mos. 6. genommen. Und durch dieselbe verteidiget er die Oberherrschafft Gottes, dem alles unterthänig und gehorsam seyn, und niemand wider seinen Willen etwas thun müsse; daß auch den liebsten Kindern Gottes nicht zukomme, nach ihrem eigenen Willen zu gehen, und Gott auf die Probe zu stellen, ob er ihnen darinn willfahren wolle. — Nebstdem beweiset er durch diese Antwort seine unbewegliche Festigkeit des Herzens in der kindlichen Ehrfurcht vor Gott. Er wollte keinen Schritt ohne Gott thun, ob er sich auch noch so großes Ansehen dadurch machen, oder noch so viel Nutzen dadurch schaffen könnte. — Er verteidigte durch diese Antwort die Reinigkeit seiner menschlichen Natur. Und dadurch rettete er die Ehre der menschlichen Natur überhaupt, gegen die Schandlügen des Teufels, daß keine derselben treu an Gott, und in kindlicher Ehrfurcht gegen ihn bleibe. — Er offenbaret durch diese Antwort den Sinn seines Herzens, und insonderheit seine innige Hochachtung, gegen die heilige Schrift, und daß dieselbe ihm tief ins Herz geschrieben sey.

3) Die dritte giftige Versuchung des Feindes beschreibet Matthäus cap. 4, 8. 9. Wiederum führete ihn — mich anbetest. Im Luca stehet, daß er noch hinzugesetzet habe: Sie (diese Macht und ihre Herrlichkeit) ist mir übergeben, und ich gebe sie welchem ich will. Es ist schwer zu begreifen, wie der Feind zu solchem Grad der Argheit gekommen, als hier beschrieben wird. Doch gereicht zur Ehre des Herrn, daß der Feind nicht mit einer geringen Sache sich an ihn gemacht; sondern daß er ganze Reiche

Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ihm versprochen, um nur sein Herz zu rühren.

Diese Versuchung bestand in der scheinbaren Reizung zur unzeitigen und ungöttlichen Begierde, seinen specialen hohen Character und Würde als König Mesias, durch irdische Herrlichkeit zu erweisen, und auf solche Art ein mächtiges und herrliches Reich aufzurichten. Er setzt hiebey zum Grunde, als ob der Besitz irdischen Reichthums, und insonderheit die Erlangung leiblicher Gewalt und Macht über andere, folglich vieler Diener und Unterthanen, das rechte Mittel sey, König Mesias zu werden. Und eben deswegen scheint er ihm die große Dürftigkeit vorgehalten zu haben, und daß er bey selbiger nimmermehr König Mesias seyn, oder dafür werde erkannt werden. Also hat er ihm seinen geringen Stand, da es ihm an Gütern, Dienern und Unterthanen fehle, verächtlich aufgerückt. Dis gieng denn ebenfalls dahin, um bösen Saamen ins Herz zu säen, und dadurch die reine, vollkommene und beste Dependenz von dem Rath und Willen Gottes zu kränken, und eine ungerechte Selbstliebe, sonderlich unzeitige und ungöttliche Begierde nach irdischer Hoheit, Macht, Gewalt und Herrschaft; wie auch abgöttische Creatur-liebe im Herzen zu erregen. Bey dieser dritten Versuchung blieb die Schrift schon wieder aus. Er hat sich selbst wollen zu erkennen geben: wie auch dem Herrn Jesu, als einen Unwissenden, die Augen öffnen, die große Welt kennen zu lernen, und sein Glück in der Welt zu machen. Seine Vorstellung war etwa diese:

„Wenn

„Wenn das wahr wäre, daß du der König Mes-
 „sias wärest: so würdest du nicht in der Wüsten, ohne
 „alle Menschen und Bedienung von denselben, ja ohne
 „alle leibliche Güter, Vermögen und Unterthanen leben;
 „sondern würdest deinen königlichen Sitz auf einem hohen
 „Berge (wie David auf Zion) nehmen; und darauf den-
 „ken, Städte und Länder zu erlangen, und also ein mäch-
 „tiges Reich unter den Menschen aufzurichten. Und um
 „deswillen würdest du dich bey großen Fürsten insinuiren
 „und beliebt machen, (und nicht thun wie Johannes, der
 „die Großen vor den Kopf stößet) dich unter sie demüthi-
 „gen, ihnen fußfällig werden: damit der eine dis, der
 „andere ein ander Stück Land dir schenket. Und das
 „will ich selber thun, so du mich für den erkennest und eh-
 „rest, der dich zum Könige machen kann.“

Oder: „Bist du der große Mann, dem die Völker
 „anhangen, und unterthänig seyn sollen: wodurch willst
 „du sie an dich bringen, und dir unterthänig machen?
 „Hast du doch nichts, das dir Ansehen und Macht geben
 „kann. Wenn du so arm bleibest, kann nichts aus dir
 „werden. Ich aber habe Mitleiden mit dir. Und so du
 „mich für deinen Wohlthäter erkennen, und als solchen
 „fußfällig ehren willst, so will ich mich deiner annehmen.
 „Siehe, alle diese Reiche, die da herum liegen, samt ih-
 „rer Herrlichkeit, habe ich völlig in meiner Gewalt, sie
 „zu verschenken an wen ich will. Und ich will sie dir ge-
 „ben; die können dir aufhelfen, daß du deinen Zweck er-
 „reichen magst. Nur verlange ich eine demüthige Vereh-
 „rung und Dank dafür von dir.“

Ja

Ja es siehet fast aus, daß der Feind sich selbst für Gottes Sohn, wenigstens für einen besondern Freund Gottes ausgegeben, und sich dem Herrn Jesu gerade entgegen gesetzt habe. Etwa folgendergestalt: „Du meinst zwar, daß du der Sohn Gottes seyst, und König seyn wollest; aber du hast keine Zeugnisse davon. Ich aber bins; und mir ist alles dis, was du siehest, übergeben, und ich gebe es wem ich will. Wenn du also zu etwas kommen willst, so mußt du dich mit mir befreunden. &c. &c.“

Weil er sich nun so gar unverschämt bewies: so gab der Herr ihm auch auf gebührende Art seinen Abschied: Hebe dich weg von mir, Satan! (du Feind Gottes!)

II. Die Versuchung des Herrn Christi in der Wüste ist, wie oben gezeigt: von Gott selber verordnet worden; und zwar nicht nur überhaupt, daß sie ihn, als den Bürgen der Welt, betreffen sollte; sondern auch auf solche Art, daß sie ihr Absehen zugleich auf die Versuchung des ersten Menschen hat. Folglich ist Beyder Versuchung von Gott selber in Verbindung gebracht worden. Derohalben ist es auch seinem Willen gemäß, und also recht, daß beyde Versuchungen mit einander verglichen, und eine aus der andern erklärt werde; und daß man sehe, was aus solcher Verknüpfung zur Offenbarung der Weisheit, Heiligkeit und Güte Gottes herauskomme. Dem zufolge haben wir, bey Betrachtung des Versuchungs-Standes des Herrn Jesu, als unsers Hauptes, nun eine Vergleichung anzustellen zwischen

schen dieser Versuchung und der, die dem ersten Adam begegnete; und zwar

sowohl nach ihrer beyder Uebereinkunft;

als auch nach dem großen Unterscheide zwischen denselben;

theils an sich,

theils in Betrachtung der Umstände, in welchen der erste und der andere Adam sich zu der Zeit befunden;

theils was ihren Ausgang betrifft.

Bei dieser Vergleichung überhaupt richteten wir unser Augenmerk am ersten auf das, was wir bei dem andern Adam wahrnehmen: denn die Versuchung, die ihn betroffen, gibt uns das nöthige Licht, jene, des ersten Adams, besser zu verstehen.

1) Zuerst sehen wir auf den Versucher, der bei dem ersten und andern Adam sich eingefunden hat. Dieser war bei Beiden einer und eben derselbe; aber seine Gestalt ungleich; und werden ihm auch verschiedene Namen gegeben.

Die Ursach von der Ungleichheit ist zu suchen

a) in dem verschiedenen Grade der guten Beschaffenheit des Herzens bei dem ersten Menschen und bei Christo;

b) in der Verschiedenheit des Grundes, aus welchem Gott dem Feinde Erlaubniß zur Versuchung gegeben:

Bei

Bei dem ersten Adam war es eine göttliche Zulassung. Dahero ward die Scheinbarkeit, und das, wodurch der Versucher sich insinuiren konnte, so schwach gemacht als möglich.

Bei dem andern Adam war es ein göttliches verordnetes Mittel, durch welches Gott die Ehre seiner gemachten Wahl in der Person Christi gleich vindiciren und retten wollte.

- c) In der Verschiedenheit der Verbindung, in welcher der Teufel mit dem menschlichen Geschlecht stand.)

Bei dem andern Adam wird er mit dreien Namen benennet, die ihn und seine eigentliche Gestalt recht aufdecken.

Der erste Name ist: der Versucher. Matth. 4, 3. d. i. Der, dessen Gewerbe und Handthierung darinn bestehet, daß er versucht; und zwar also, daß, wie er sich selbst von Gott abgerissen hat, er also auch suchet Gott dem Herrn seine Kinder zu rauben; und die Kinder von Gott ihrem Vater, und ihre Herzen von dem Herzen ihres Vaters abzureißen. 2 Cor. 11, 3. Die Familie Gottes zu verringern. 1 Thess. 3, 5. Dem zufolge ist dieser Name so viel als ein Dieb, der da suchet zu stehlen, ja als ein Dieb und Mörder zugleich; Johan. 10, 9. der nichts anders gelernt hat, als versuchen, ob er nicht einschleichen, einbrechen, rauben, stehlen und morden kann; der keinen bessern, sondern diesen garstigen,
E argen

argen Character hat, daß er ein Versucher ist: der Auslaurer, der Sanfttreter, der Schleicher, der arglistige Proponent, der durch Einwürfe die Leute von ihrer Einfalt befreien, und klug machen will; der Spion, der den Leuten den Puls fühlt, wie ihr Geblüt geht.

Nächst dem wird er genannt der Teufel. D. i. der Verläumber, den guten Namen anderer anschwärzet; der Verlehrer und Verwirrer, sonderlich des reinen lautern Wortes Gottes. So bewies er sich bey der zwoten Versuchung. Matth. 4, 6.

Endlich heißt er: Satan. Diesen Namen gibt ihm der Herr Christus selber bey der dritten Versuchung: weil er sich da recht zu erkennen gab, wer er sey, nemlich ein Feind Gottes und seiner Kinder.

Durch diese drey Namen ist der Versucher des andern Adams genugsam bezeichnet, daß man unmöglich fehlen kann, nemlich es ist einer von den abgefallenen Geistern, und vermuthlich das Haupt derselben, gewesen.

Vergleichen wir hiemit die Versuchung des ersten Adams: so findet sich in Absicht auf die Klarheit des Berichts von dem Versucher ein großer Unterscheid. Denn bey derselben hat er nur Einen, und noch dazu einen sehr dunkeln Namen. Er wird genannt die Schlange. Doch zeigt das ganze Thun dieser Schlange ein giftiges Gemüth an, den Menschen zu schaden. Daher ist auch kein Zweifel, daß mit diesem Namen der böse Feind gemeinet

meinet und bezeichnet worden: weil er die Gestalt einer Schlange angenommen, und diese das stärkste Bild von seinen moralischen Eigenschaften, von seiner bösen giftigen Art ist. Weshalb er zur Rettung der Ehre Gottes bey der ersten Versuchung der Menschen eben diese und keine andere hat annehmen dürfen.

- 2) Die Anläufe des Versuchers waren bey dem andern Adam viel und mannigfaltig. Drey derselben werden nur angeführet. Und diese bestanden nicht bloß aus drey Theilen, die zusammen nur Eine ganze Versuchung ausgemacht, die nur eine und eben dieselbe Sache betroffen; (welches der Fall bey dem ersten Adam war) sondern ein jeder dieser drey Anläufe war eine ganze und vollständige Versuchung an sich selbst; daher der Feind einen dreyfachen Namen bekommt. In diesen dreyen hat er just die drey Hauptstücke angegriffen, auf welche es ankommt, wenn der Glaube an den Herrn Jesum, als den andern Adam, oder als den Bürgen der Welt, vest werden soll. Daher sind diese als die Haupt-Versuchungen anzusehen, die der Feind an den Herrn Jesum, als das Haupt und den Bürgen der Sünder, gebracht hat, auf welche sich alle übrige bezogen haben, und die um deswillen auch dem Geschlechte Adams haben kundgethan werden sollen. Man kann aber von selbst leicht erachten, daß nicht nur vorher, ehe der Feind sich sichtbar gezeigt, von demselben mancherley zur Versuchung des Herrn mittelbarer Weise veranstaltet worden, sondern daß auch hernach, da er sichtbar hervorgetreten, viel meh-

mehreres zwischen ihm und dem Herrn vorgegangen und geredet worden. Lucas gibt uns auch einen Wink davon, wenn er cap. 4, 13. saget: Nachdem der Teufel alle Versuchungen (nicht nur die drey genannten, sondern noch andere auch,) vollendet hatte &c.

Es war der heilige Rath Gottes, wie schon vorher gedacht worden, daß der Herr Jesus nicht nur Eine, sondern viele Versuchungen erdulden sollte.

- 3) Die Versuchungen selbst nach ihrem Inhalt und erstem Zweck, waren bey dem ersten und andern Adam in so fern einerley, daß sie auf die Verletzung der kindlichen Demuth, Ehrfurcht und Vertrauens gegen Gott, und auf Erhöhung und Erhebung ihrer selbst gerichtet waren. Bey dem ersten Menschen aber gab der Versucher zu, was er bey dem andern (in Absicht auf seinen Kindes- Stand) in Zweifel zog. Bey jenen nahm er den Zweifel nicht her von ihrer Person, sondern von dem Verbot, so Gott als Vater ihnen, seinen lieben Kindern, gegeben hatte: Sollte Gott seinen Kindern etwas verboten haben? — Und da er mit diesem seinem Zweifel abgewiesen ward; so leugnete er die Wirkung der Drohung Gottes: Versucht nur, wagt es nur; sterben werdet ihr nicht; sollte der Vater seine lieben Kinder sterben lassen? Ja ihr werdet gar noch glücklicher dadurch gemacht werden, das weiß Gott; eure Augen werden aufgethan, ihr werdet
 flug

flüg. werden, ihr werdet euer Glück machen u. So suchte er das Herz der ersten Menschen los zu machen von dem Gebot, und das Herz des andern von dem Wort der Versicherung; und Beyder von der Furcht vor Schaden, ob sie gleich ohne Gott, ja wider Gott, was wagen würden; wie auch Beyde dahin zu bringen, aus einer verkehrten Eigenliebe sich selber zu helfen, und ihr Glück zu machen.

- 4) Die äußere Art der Versuchungen, wie sie der Feind angebracht, war bey dem andern Adam theils subtil und höflich, schmeichlerisch, mitleidig als ein Lehrer, aber doch verächtlich, theils grobverächtlich, hochmüthig, trotzig, frech. Die Versuchung des andern Adams war viel scheinbarer, gröber und empfindlicher, als des ersten. Der erste ist eigentlich durch sein Weib überwunden worden. Bey den ersten Menschen ging der Feind sehr behutsam: denn da hatte er noch keinen Eingang bey den Menschen gehabt; folglich hatte er noch kein Recht an sie. Da er aber nun bald vier tausend Jahr geherrschet hatte: so meinete er, daß er was zu sagen habe, zumahl über einen dürftigen armen verlassenen Mann, wie der Herr Jesus damahls äußerlich aussah. Diese Frechheit kam her aus einer unseligen Blindheit, und aus hartnäckigen Unglauben. Hätte er nicht die Stimme, die bey der Taufe des Herrn Christi geschah, können gelten lassen? Nein! das war ihm nicht genug.

(Und das ist just die Quelle, daraus auch alle Frechheit und freche Reden von Christo und wi-

der ihn bey den Menschen entstehen. Wer den Herrn Jesum und seine Hoheit recht kennet, der ist nicht frech, sondern sehr klein und gering in seinen eigenen Augen, wie Johannes, Joh. 1, 27. und der Hauptmann, Luc. 7, 6. 7. Aber solche arme Menschen, die dem Teufel in der Frechheit ähnlich sind, sollen wissen, daß in kurzer Zeit die stolzen und frechen Geberden und Reden sich werden ändern müssen. Er duldet es eine kleine Zeit, aber endlich wird er Einhalt thun, und wird die steifen starren Knie wohl beugen: wie er die Teufel selbst herunter brachte, daß sie gleich das erstemal, da er öffentlich hervortrat, vor ihm niederfielen, und riefen: Wir wissen wer du bist &c.)

Betrachtet man die Versuchungen nach ihrer innern Beschaffenheit bey Beyden: so findet sich durch und durch Betrug, Falschheit, Verstellung, Schalkheit; durch und durch Wankelmachung, Verkehrung und Leugnung des Worts Gottes; durch und durch Lügen. Krumme Schlange.

(Der Teufel ist zwar ein Geist der Finsterniß, und in Finsterniß; aber dennoch weise genug Böses zu thun. Er verheißt immer Gutes, um das Gute wegzureißen, und in Unglück zu stürzen; in den geistlichen Tod, durch Verderbung der innern, heiligen, göttlichen Beschaffenheit des Herzens und Sinnes; Spr. Sal. 4, 24. und in den gerichtlichen Tod, durch die Raubung des Standes

des der Kindschaft oder der Gemeinschaft Gottes.)

- 5) In Absicht auf die Umstände geschahen die Versuchungen,

bey dem ersten Adam im angenehmen Garten;
bey dem andern in der traurigen Wüste.

Bei dem ersten im Ueberfluß aller Dinge; bey
dem andern in der Armuth und empfindlicher
Dürstigkeit.

Bei dem ersten in Munterkeit und Stärke des
Leibes; bey dem andern bey Entkräftung des
Leibes.

Bei dem ersten in kurzer Zeit; bey dem andern
lange anhaltend und fortgesetzt. Es verzog
sich lange, ehe der Herr Christus dieser eccli-
schen Gesellschaft des Feindes los werden
konnte.

- 6) Was den Ausgang der Versuchungen bey dem er-
sten und andern Adam betrifft: so zeigt sich derselbe
bey dem andern herrlich und fröhlich; ehrenvoll,
ruhmvoll, segensvoll. v. II. Ein dreyfacher Anlauf;
ein dreyfacher gründlicher Widerstand und Sieg.
Und so folgte nun auch eine dreyfache Herrlichkeit:
Die Engel traten zu ihm, ehreten ihn, dienten
ihm. Die ersten Menschen hatten nur den ersten
Anlauf überwunden und besieget; bey dem andern
und dritten aber wurden sie erhaschet. So kam ein

Donnerwetter hinterher, und der Engel des Herrn ward mit einem bloßen hauenden Schwerdte wider sie gebraucht.

Der Herr Christus machte den Fehler der ersten Menschen gut, die sich eben von der kindlichen Furcht Gottes durch listige Lügen des Teufels herunter bringen ließen, und etwas wagten ohne Gott und wider sein Verbot. Er aber stand fest wie ein Fels, und wollte nicht einen Schritt ohne Gott thun, ob er sich auch noch so großes Ansehen dadurch machen, oder noch so vielen Nutzen dadurch schaffen könnte. Er führete den Kampf wider die Sophisterei des Feindes in der Materie von der Providenz Gottes recht weislich, gründlich und zum Siege hinaus. Er machte nicht nur den großen Fehler des ersten Stammes gut; sondern deckte auch zugleich sonnenklar auf, wo der Fehler bey jenem eigentlich gesteckt hat, nemlich da, daß der sich nicht verhielt an das, was Gott geredet hatte. Daher war der Ausgang bey jenem auch so schlecht, traurig und unselig. Der andere Adam erhielt den Sieg, und erhaschte den Feind schon so weit, daß er ihm sein Lästermaul stopfete. Er zertrat also an seiner eigenen Menschheit der Schlangen den Kopf; d. i. er machte seine List zu schanden, und bekam ein durch Kampf erworbenes Recht, sich anderer Menschen, die der Feind erhaschet hatte, mit Auctorität anzunehmen, und frey und öffentlich ihn als überwundenen Feind zu behandeln; welches Recht er auch hernach übete.

Er hat eben dadurch auch uns das Recht erworben, daß in ihm unserm Mittler auch wir den Feind überwinden

den

den können, und nicht unterliegen dürfen. Röm. 16, 18.
Sein Sieg ist unsere Kraft und unser Trost in allen
bösen Versuchungen.

III. Einige wichtige Lehren, die aus diesem Versu-
chungs- und Sieges- Stande Jesu Christi unsers
Haupts fließen.

Frage. Sind das die Führungen des heiligen Gei-
stes, daß er in die Versuchung und Plage des Teufels
hineinführet? Sind solche Führungen ihm nicht unan-
ständig und verunehrend? Bringt ihm das nicht einen
bösen Namen und Credit? — Antw. Der eigentliche
und letzte Zweck gehet nicht auf die Versuchung und Pla-
ge vom Teufel; sondern auf gar was wichtigeres. Einen
auf den Kampfplatz dem Feinde entgegen führen, um ei-
nen wichtigen Sieg zu erhalten, ist nichts unwürdiges.
Die Wege und Führungen Gottes sind wunderbar, und
er führet doch herrlich hinaus.

Der Gang Christi, als von Gott gesetzten Bürgen,
in die schreckliche Wüste, sein langer Aufenthalt in dersel-
ben, samt seinem mannigfaltigem schwerem Leiden daselbst,
gibt Zeugniß von der Heiligkeit Gottes, oder von seinem
Haß gegen die Sünde und Sünder; aber auch von seiner
erbarmenden Gnade gegen die Sünder: denn der Bürge
war sein geliebtester Sohn, den der Vater selber zum
Bürgen gesetzt hatte. Und was der Bürge trug und er-
duldete, war für die Sünder, und ward ihnen auf Rech-
nung geschrieben. In der Wüsten durch Fasten und Hun-
gern bereitete er das tägliche, leibliche, das geistliche und
himmlische Brodt. Sein Leiden war der gute Saame in

der Wüsten, daß daselbst wieder guter Weizen und Wein wächst. Er heißt Zemah, Zach. 6, 12. unter ihm wirds wachsen. Das ist auch in der Wüsten geschehen; aber nicht für ihn, sondern für uns. Aber er hat auch den Saamen dazu austreuen müssen; und das war sein Leiden, so er nicht für sich, sondern für uns erduldet hat. So siehet man in der Wüsten die Verbindung und das Temperament zwischen der Gerechtigkeit und der Gnade. Die Gnade, die Gott in Christo geschenkt hat, ist mit Heiligkeit verknüpft, und gar nichts lieberliches und leichtsinniges. Wohl dem, der das beherzigt!

Die große Dürftigkeit, Verlassenheit und Beschwerde in der Wüsten, war schon eine sehr tiefe Erniedrigung des Herrn Jesu. Sie ist eins von seinen schwersten Leiden, und eben so verdienstlich als seine Kreuzigung und Tödtung. Aber die Erduldung der Versuchung vom Teufel in ihren Umständen betrachtet, ist ein noch viel tieferer und schwererer Grad derselben. Der Teufel trieb einen Spott mit ihm.

Der Herr Jesus, ob er gleich mit der Fülle des heiligen Geistes gesalbet, und also voll Kraft Gottes war, hat sich nicht eigenwilliger Weise in Versuchung, oder an einen solchen Ort, wo er versucht werden konnte, gegeben, sondern nur und allein nach dem Rath und Verordnung Gottes. Wenn nun manche arme elende Leute so muthig sind, daß sie meinen, sie könnten sich in alles hineinwagen; und sich ohne den Willen des Herrn in solche Umstände begeben, in welchen sie gefährlichen Versuchungen unterworfen sind: solche haben darinn gewiß nicht den
Sinn

Sinn Christi. Und es ist zu besorgen, daß eintreffen wird: Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darinn um.

Unserm treuen Heylande wurde eben wegen seiner Armuth, die er aus Liebe zu uns trug, noch mehr und größeres Leiden von dem Teufel verursacht. Dabey wir billig mit dankbarem Herzen an seine treue Liebe gedenken, die so großes und mannigfaltiges Leiden um unsert willen übernommen und erduldet hat. Wenn er reich geblieben wäre, so würde sich der Feind mit seinen Versuchungen nicht an ihn gemacht haben.

Hier steht der Herr Christus auf dem Kampf-Platz gegen den Feind, nicht als eine einzelne Person, sondern für sein ganzes Volk und Heer als der Herzog ihrer Seligkeit, Ebr. 2, 10., davon David I B. Sam. 17. ein Vorbild war. Er ist unter uns und in der Wüsten dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. I Joh. 3, 8. Der Hirte, das Lamm Gottes, stellet sich dem Wolfe und Löwen dar, sich zu vindiciren, (sein Recht zu behaupten) aber auch die geraubten Schaafe zu vindiciren. Folglich muß man hier nicht einen bloßen Zuschauer oder Hörer abgeben, und neutral seyn; sondern hier muß man eine Parthey erwählen, und auf die Seite zu dem Herzog treten: damit man Theil an ihm habe, aus seinem Kampf lerne kämpfen, und durch seinen Sieg Muth und Eifer empfahe, und ihm ähnlich werde. Was hilft uns sein Sieg, so wir überwunden werden? Luc. II, 23. I Johan, 2, 13. 14. cap. 4, 4.

Der

Der Versucher trat zu Jesu; hatte aber von seinem Hinzutreten keinen Nutzen. Nicht alles Hinzutreten zu dem Herrn Jesu bringet Nutzen; sondern einiges ist vergeblich; einiges unselig und bringt das Gericht. Er trat zu ihm ungerufen. Er trat zu ihm; aber nicht auf seine Seite, oder der seine zu werden. Er trat zu ihm, aber nicht in seinen Sinn, sondern dem Sinne nach blieb er dennoch ferne genug von ihm; er blieb bey seinem Hinzutreten eben der, der er zuvor war. Er trat zu ihm, war aber nicht mit ihm; und eben damit trat er wider ihn auf, weil er sich an der Niedrigkeit und Armuth des Herrn Christi aus muthwilliger Blindheit und Unglauben ärgerte; das war muthwillige Empörung. Er trat zu ihm, nicht wie Matth. 4, 11. stehet; sondern auf eine dreiste und freche Art; zum Beweis, daß er sich gar nicht vor ihm fürchte, sondern ihn vielmehr verachte: da er doch, wenn er nicht unüberwindlich ungläubig gewesen, und nicht muthwillens unwissend seyn wollen, wohl hätte wissen können, daß Jesus eine solche Person sey, wie er sich bekenne.

Die Wege Gottes mit seinem Sohn und mit allen seinen Kindern, sind ein Geheimniß, darein der Feind sich nimmer hat finden können; das Geheimniß Gottes vom Leiden, vom Leiden der Kinder Gottes, und absonderlich von dem Leiden des Weibesaaunen hat er nicht begreifen können.

Jeboch bey dieser Materie vom Teufel ist zu unserer Zeit fast nöthig, daß man an diejenigen, zu welchen man hievon redet, die Frage zum voraus ergehen lasse: Glaub-

bet

bet ihr einen Teufel, als den Urheber böser Versuchungen, und daß das, was hier von ihm und seinen argen Versuchungen geschrieben stehet, Wahrheit sey? Denn dahin sind ja in unsern Tagen nicht wenige, die doch äußerlich Christen seyn wollen, verfallen, daß sie sich eine Ehre daraus machen, alles, was vom Teufel und seinem Thun gesagt wird, für abergläubische Historien zu halten, selbigen wegzumwerfen, und wohl gar zu verlachen. Und das soll noch dazu trefflicher Verstand und große Klugheit seyn. Wenn nun dis von solchen Leuten geschiehet, die ohnedem gegen die ganze Schrift ungläubig sind, und selbige verwerten; so ist eben nicht zu verwundern. Wenn es aber Leute sind, die da vorgeben, daß sie die Schrift für Gottes Wort halten, und sich doch zum Unglauben gegen das, was die Schrift von dem Teufel und seinen Versuchungen sagt, verführen und verleiten lassen: die versündigen sich schwer, und handeln ganz unverantwortlich. Sie haben in der Taufe dem Teufel und allen seinen Werken abgesagt. Wer nun ein Stück des Taufbundes verachtet, der verachtet den ganzen Taufbund. Wer ein Stück der Schrift verwirft, der verwirft die ganze Schrift. Man sagt nicht, daß alle Erzählungen, die unter den Menschen vom Teufel und seinen Erscheinungen herumgehen, wahr seyn. Aber daraus folget nicht, daß nichts davon wahr, sondern alles, und absonderlich was die Schrift davon lehret, falsch sey. Vor solchem schrecklichen Unglauben bewahre Gott einen jeglichen, und befreye nach seiner Barmherzigkeit diejenigen davon, die in selbigen gerathen sind!

Kein

Kein Mensch, der nicht ohnedem schon eine Behau-
 fung und Werkstat, Ephes. 2, 2. ein Knecht und Ge-
 fangener, oder ein Freund des Teufels, sondern ein Jün-
 ger Christi und ein Kind Gottes ist, darf denken oder
 hoffen, daß der Versucher ihn vorbegehen, und nicht
 anlaufen werde. Hat er unsers Haupts nicht verschonet,
 er wird der Glieder auch nicht verschonen. Hat er ge-
 sucht, den Hirten zu verschlingen, er wird auch nach den
 Schaafen gierig seyn. 1 Petr. 5, 8. Luc. 22, 31. 1 Ehr. 22.
 Ephes. 6, 11. Er war von der Versuchung des ersten
 Adams bis auf die Versuchung des andern, also binnen
 vier tausend Jahren, gar nichts frömmere geworden; son-
 dern bewies sich viel ärger und giftiger bey den letztern.
 Daher können wir deß nur gewiß seyn, daß er seinen ar-
 gen, bitteren und feindseligen Sinn gegen das menschliche
 Geschlecht noch nicht geändert und abgelegt habe. Ja,
 Kinder Gottes haben auch nicht zu erwarten oder zu begeh-
 ren, daß Gott durch seine Providenz alle böse und teufl-
 sche Versuchungen von ihnen zurückhalten, und keine der-
 selben über sie verhängen sollte. Denn so sie deß begeh-
 ren, so begehrten sie einen Vorzug vor ihrem Herrn selbst;
 und etwas, das viel zu groß wäre, und zu weit gienge.
 Alles, was sie hiebey verlangen und bitten können, ist
 Beystand, Kraft und Trost, und daß sie unter der Ver-
 suchung nicht erliegen, sondern überwinden mögen. Dis
 ist die Gnade, die der Herr Christus durch Erbuldung
 der bösen Versuchungen für uns als Mittler uns er-
 worben hat, wie auch, daß wir endlich frey davon wer-
 den sollen.

Ben

Bei dem Zweck und Absicht, die der Teufel bei den Versuchungen des Herrn Christi gehabt, ist zu erkennen, welche Versuchungen man mit Recht für teuflische zu halten und zu nennen habe? Nämlich solche, die eigentlich und geradezu dahin gehen, das Herz eines Menschen zu verrücken und los zu machen von Gott; daß es dreiste wird, sich selber zu Brodt, zu Ehren, und was die Welt hochschätzt, zu verhelfen ohne Gott, ja wider ihn, wider seinen Willen und Vorschrift. Alle solche, sie mögen sonst zunächst herkommen von wem und durch wen sie wollen, von unserm eigenem Herzen, oder durch Zureden, oder durch Schriften, alle sind teuflische Versuchungen, die er suchet, lieber und gerne anbringeret, die von Anfang her sein Werk gewesen sind.

Der alte Versucher kommt nicht bei allen mit einerley Versuchung; Nein! Er hat einen großen Vorrath davon; und richtet sich nach den unterschiedenen Temperamenten der Menschen, auch nach den besondern Umständen, worinn sie sich befinden. Er hat nicht Macht, unmittelbar sein Gift ins Herz zu werfen; es sey denn, daß einer aus gerechtem Gericht Gottes ihm hingegeben würde, wovon Judas der Verräther ein Exempel ist: sonst aber braucht er Vorstellungen ans Ohr und vors Gesicht. — Einige seiner Versuchungen, (wie wir hier sehen) in Betrachtung der Gründe, die er brauchet, haben einen großen Schein der Billigkeit, der Klugheit, der Nothwendigkeit; d. i. einen Schein der Vernunft, warum sie anzunehmen seyn. — Bei Anbringung seiner Versuchungen hat er Acht auf unsere Zeit; auf die Zeit der Freude über die Gewißheit göttlicher Gnade; auf die Zeit der Ein-

Einsamkeit; auf die Zeit des Leidens, der Armuth, der Verlassenheit von Freunden, des Schmerzens. — Kein Ort, auch nicht heilige Derter, sind frey von bösen Versuchungen: indessen bleibt wahr, daß einige Derter noch viel mehr dazu helfen und gefährlicher sind, als andere. — Manche Sache sieht an sich lieblich aus von außen; und andere sagen auch wohl, sie sey schön: bey dem allen ist sie doch wohl nicht gut, oder mir nicht gut.

Es ist freylich wahr, daß diejenigen, die dem Feinde dienen, seine Versuchungen eben nicht so merken: denn die erhält er immer in Blindheit, und suchet sie darinn zu erhalten, daß sie nicht sehen müssen, in wessen Dienst sie stehen. (Johan. 8, 41. 44.) Aber die dem Herrn angehören, und denen es anliegt, treu an ihm zu bleiben, können wohl merken, daß er ihrer nicht schonet, sondern oft sucht und probiret, ob er ihr Herz nicht vereiteln, und von ihrem Gott und Heylande losmachen könne. Daher wachen sie, und halten sich desto näher zu ihm, daß der Feind an ihnen doch zu schanden werden muß. Wer aus Gott gebohren ist, der bewahret sich, wachet über sich; eben darum weil Gefahr da ist. Und der ist sicher: der Arge wird sich zwar wohl an ihn machen, und ihn durch mancherley Reizungen und Versuchungen anzukommen trachten; aber es wird ihm nicht gelingen, er wird ihn nicht erhaschen, nicht hinreißen, nicht überwältigen; sondern alle seine List, Bosheit und Macht wird an einem solchen Kinde Gottes vergeblich seyn und zu schanden werden im Leben, in Leiden, im Tode und nach dem Tode. 1 Johan. 5, 18. Daraus folgt im Gegentheil: Wer aus Gott gebohren ist, und wachet nicht: der bleibet nicht sicher,

sicher, sondern wird von dem argen erhaschet und hingegriffen. Mit der geforderten Wachsamkeit wird nicht gesagt, daß ein Kind Gottes sich auf eine knechtische und peinliche Art vor dem Teufel und seinen Anfällen fürchten müsse; sondern es hat hohe Ursach, sich vor seiner Arglistigkeit sorgfältig in Acht zu nehmen, und beständig auf der Hut zu seyn.

Die Waffen der Kinder Gottes sind nicht fleischlich; aber doch mächtig vor Gott. Christus blieb in seiner Armut und Hunger mit aller seiner Liebe und Vergnügung in Gott seinem himmlischen Vater stehen, suchte darinn seine Nahrung, und brach durch die Schwachheit des Leibes siegreich durch. (Philipp. 4, 12.) Das geschah nicht ohne ernstlichen Seelen-Kampf und Gebrauch des rechten kräftigen Mittels wider den Teufel; sondern durch Gebrauch des Wortes Gottes überwand er. Er gürtete sich mit Wahrheit. Er nahm das Schwerdt des Geistes. Und das war ein Beweis, daß das Wort der Schatz seines Herzens sey. Es stehet geschrieben! Ja was gehet dich das an? — Ja! eben das ist in mein Herz geschrieben. Es stehet geschrieben im Buche Gottes; und das muß auch vest geschrieben bleiben in dem Herzen der Kinder Gottes: sonst fürchtet sich der Teufel nicht vor der Schrift. Apostelg. 19, 5. Die Schrift und Christi Herz war einerley: was von Gott und seinem Rath in der Schrift geschrieben stehet, das stand auch in seinem Herzen geschrieben. Und so war Christi Herz Gottes Buch und Schrift. Ach daß wir Christi Schrift seyn mögen! — Christus hat unter seinem langen und schwerem Leiden die Schrift nicht vergessen; hat nicht abgenommen

in der Liebe, oder auch Meditation und Betrachtung, oder Erkenntniß der Schrift. Vielleicht hat er die Führung Gottes mit seinem Volk in selbiger Wüsten überdacht.

Der erste Adam ließ sich vom Wort abführen, ließ sich beschleichen, und dadurch fiel er in Unglauben, und überdas auch in Ir glauben; und so fieng er an zu schlaffen; und so fiel er ab, zerriß die Dependenz von Gott, und fiel in die Creatur und in sich durch verkehrte Liebe. Der andere stand unbeweglich auf dem Wort; folglich im Glauben, folglich in der Dependenz von Gott; und so war der Sieg gewiß.

Das Böse, und auch der allererste Anfang desselben, ist nicht von Gott. Er hat nicht die geringste Schuld am ersten Sünden-Fall. Er hat die List und Macht des Teufels bey dem ersten Adam sehr stark eingeschränkt gehabt: denn der Feind mußte nur schleichen, und durfte nicht schrecklich anfallen; er mußte nur in der geringsten und verächtlichsten, nicht aber in einer herrlichen Gestalt erscheinen. Der Mensch hatte, vermöge der Reinigkeit seiner Natur, und vermöge des empfangenen Lichts oder hellen Erkenntniß des Guten und des Bösen, liberum arbitrium (ungehinderte reine Freyheit) das Gute zu wählen, und das Böse zu verwerfen, an Gott zu hangen, und dem Feinde den Rücken zuzukehren. Folglich war der Teufel nicht die einzige, vielweniger die wirkende Ursach der Sünde des Menschen; sondern der Mensch war selber mit die Ursach. Jac. 1, 15. 16.

Wenn

Wenn besteht, daß ein tiefer und gerechter Grund vorhanden ist und erkannt werden kann, warum Gott der Herr bey der Versuchung der ersten Menschen dem Feinde Erlaubniß-gegeben, eben die Schlangen-Gestalt und keine andere anzunehmen; so kann man billig fragen, wie es doch zugegangen sey, daß Moses in dem Bericht, welchen er von der Versuchung der ersten Menschen gegeben, just die rechte Gestalt, die nur dem Feinde damals erlaubt werden konnte, getroffen hat? Aus menschlichen Gedanken hat er gewiß diese Gestalt dem Feinde nicht beigelegt: indem allen Menschen diese Gestalt ungereimt zu seyn dünket, wie man noch bis auf den heutigen Tag an vielen gelehrten Männern wahrnimmt. — Sehen wir wohl, daß eben diß Stück ein starkes Zeugniß von der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift ist? Denn muß das nicht ein wahrhaftiger und göttlicher Bericht von einer wahrhaftig geschehenen Sache seyn, der die ganze Sache und alle ihre Umstände just so erzählet und berichtet, wie sie für die Ehre Gottes anständig und geziemend, und doch dabey von solcher Art ist, daß er in keines natürlichen Menschen Gedanken kommen können? Ich bin versichert, wenn Menschen eine Geschichte von dieser Art hätten erdichten sollen, die Erzählung derselben würde einen ganz andern Inhalt und Form bekommen haben. Also gibt just dieser Punct, von der Schlangen-Gestalt des Feindes bey der Versuchung der ersten Menschen, der einigen so anstößig ist, einen starken Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Eben das thun auch andere Stücke, als: der Bericht von den beyden Bäumen, die Gott in die Mitte des Paradieses ge-

seker hat, nemlich den Baum des Lebens, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

Und der Bericht, den wir von dem andern Adam und dessen Versuchung in der Wüsten betrachtet haben, ist ebenfalls ein starker Zeuge für die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Denn welchem Menschen würde das eingefallen seyn, die Umstände des Herrn Christi so einzurichten, daß sie auf die Art, wie wir hier finden, auf einander gefolget sind? Am Jordan wird er getauft. Bey der Taufe findet sich große Herrlichkeit: der Himmel thut sich auf über ihn; der Geist kommt in sichtbarer Gestalt auf ihn, der Vater giebt ein besonderes Zeugniß vom Himmel, daß er in besonderm Verstande sein Sohn sey. Sela! Was folgt nun gleich unmittelbar darauf? Ganz was erstaunendes, nemlich: Und Jesus ward vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Sieht das nicht höchst fremde aus? Und doch haben wir die heiligen, gerechten und gnadenvollen Ursachen erkannt, woher es gekommen sey, daß der Herr Jesus aus der Herrlichkeit in solche traurige Umstände geführt worden. Im Fall diese Geschichte des Lebens Jesu von Menschen hätte erzählt werden sollen, würde sie nicht von ganz anderer Art seyn? So siehet man denn den Character der Göttlichkeit dieses Berichts.

Dis nehme man nun fein zusammen. Der Bericht von der Versuchung des ersten Adams stehet im Anfange der Bibel oder der Bücher des alten Testaments, und hat solche starke Characteren der Göttlichkeit. Der
Be-

Bericht von der Versuchung des andern Adams findet sich im Anfange der Bücher des Neuen Testaments, und hat ebenfalls starke Characteren von seiner Göttlichkeit. Folglich haben wir zwei Proben von der Göttlichkeit der heiligen Schrift flugs im Anfange des Alten und im Anfange des Neuen Testaments. Daraus man leicht schließen kann und soll, daß das übrige alles, was in der Schrift enthalten, ganz göttlich seyn müsse. Dies dienet, um unsern Glauben an die heilige Schrift als ein göttlich Buch zu bevestigen und zu stärken, und dadurch unsere Liebe und Hochachtung gegen dieselbe zu erneuern und zu vermehren, und mit starken Gründen gewapnet zu seyn gegen alle Anläufe des Feindes und seiner Werkzeuge zum Unglauben und Geringsachtung der Schrift.

Bei der Versuchung Christi finden wir an dem Feinde, daß, da er einen Anlauf gethan und abgewiesen worden, er doch den andern waget; und da er wieder abgewiesen wird, so wagt er gar den dritten. Das zeuget offenbarlich von seinem argen festgesetzten hartnäckigem Sinn, wider Gott, wider seinen Rath und Willen sich zu setzen, und sich durch nichts davon zurückhalten zu lassen: denn da er in einer bösen Sache nicht ein, sondern zwey und drey mal einen Versuch thut: so ist das ja wahrlich ein starker Beweis, daß er recht stark in der Feindschaft gegen Gott sey. Es ist wohl schwerlich zu vermuthen, daß die abgefallene Engel gleich nach begangener ersten Sünde so eifrig und so stark in der Liebe des Bösen gewesen, sondern daß sie es erst her-

nach geworden, da sie wissentlich Gottes Zorn immer weiter wider sich gereizet haben, so daß sie hingegeben worden sind in verkehrtem Sinn; und ihr Sinn ist nunmehr unüberwindlich geworden im Bösen. Dis dienet zur herzlichsten Warnung für alle solche Seelen, die noch in Gemeinschaft mit diesem argen Feinde stehen, und die seinem Sinn ähnlich sind. Diese Argheit des Herzens kann so stark werden, daß sie endlich nicht mehr gebrochen werden kann. Daher soll man sich ungesäumt losmachen aus aller Gemeinschaft und aus allen Stricken und Banden des Satans.
